

Der Musikfreund: „Da sang doch die junge Wilhelmine Schroeder-Devrient die Leonore?“

Der Fachmusiker: „Nein, das war erst 1822, am 3. November, und diesen Tag kann man als den eigentlichen Geburtstag der Oper bezeichnen. Es ist eine schöne Fügung, daß diese Künstlerin es war, die den tiefen Eindruck auf Richard Wagner, den genialsten Beethoven-Deuter, gemacht hat.“

Der Musikfreund: „Von Richard Wagner stammt ja auch der Ausspruch, die siebente Sinfonie sei eine ‚Apotheose des Tanzes‘.“

Der Fachmusiker: „Es lohnt sich, Wagners wahrhaft ‚klassische‘ Sätze über das Werk wieder einmal vorzunehmen. Hier habe ich sie: ‚Seinen Longestalten selbst jene Dichtigkeit, jene unmittelbar erkennbare sinnlich sichere Festigkeit zu geben, wie er sie an den Erscheinungen der Natur zu so beseligendem Troste wahrgenommen hatte, das war die liebevolle Seele des freudigen Triebes, der uns die über alles herrliche A-Dur-Sinfonie erschuf. Aller Ungestüm, alles Sehnen und Loben des Herzens wird hier zum wonnigen Übermute der Freude, die mit bacchantischer Allmacht uns durch alle Räume der Natur, durch alle Ströme und Meere des Lebens hinreißt, jauchzend selbstbewußt überall, wohin wir im kühnen Takte dieses menschlichen Sphärentanzes treten. Diese Sinfonie ist die Apotheose des Tanzes selbst: sie ist der Tanz nach seinem höchsten Wesen, die seligste Tat der in Tönen gleichsam idealisch verkörperten Leibesbewegung. Melodie und Harmonie schließen sich auf dem markigen Gebeine des Rhythmus wie zu festen menschlichen Gestalten, die bald mit riesig gelenkten Gliedern, bald mit elastisch zarter Geschmeidigkeit schlank und üppig fast vor unseren Augen den Reigen schließen, zu dem bald lieblich, bald kühn, bald ernst, bald ausgelassen, bald sinnig, bald jauchzend die unsterbliche Weise fort und fort tönt, bis im letzten Wirbel der Lust ein jubelnder Kuß die letzte Umarmung beschließt . . .“

Der Musikfreund: „Das sind wirklich herrliche Sätze. Aber wie ist es möglich, den Inhalt des zweiten Satzes, der doch gar nichts Tänzerisches an und in sich hat, auf diesen Generalnenner zu bringen?“

Der Fachmusiker: „Das ist ein Einwand, der sich hören läßt. Nur ist darauf zu erwidern, daß Wagner ja nicht ein ‚Programm‘ der ganzen Sinfonie geben wollte, daß er, wie Sie richtig sagen, nur den Generalnenner angeben, die Idee des Werkes bezeichnen wollte.“

Der Musikfreund: „Mir kommt der langsame Satz immer wie ein Trauermarsch vor. Ein melancholisches Gedicht von Herbst und Abschied und der großen Einsamkeit.“

Der Fachmusiker: „Sie treffen mit diesen Worten sicher den Charakter des Stückes. Wenn Sie sich auch damit in Gegensatz stellen zu Hans von Bülow, der die Verfasser von ‚Einführungen‘ einmal aufgefordert hat, sie sollten ‚dem Leser (Hörer) den alten Wahn mal gründlich expellieren, daß der zweite Satz Allegretto als eine Art Trauermarsch zu gelten habe.“

Der Musikfreund: „Bülow in allen Ehren. Aber da lasse ich mich nicht davon abbringen.“

Der Fachmusiker: „Man braucht ja nicht zu behaupten, daß Beethoven den Satz sich als Trauermarsch gedacht hat. Wahrscheinlich waren für ihn rein kompositorische Erwägungen bestimmend. Das Gesetz des Gegensatzes vielleicht ließ ihn zwischen den von Übermut und Lebensfreude sprühenden ersten Satz und das Scherzo, diesen wilden Tanz von Naturgeistern, Kobolden und Käuzen, dem dann das noch ausgelassener, lustigere, derbere Finale folgt, diesen in der Stimmung konträren, verhaltenen, schweremütigen Satz einfügen.“

Der Musikfreund: „Für mich ist dieser Satz außerdem die Komposition, in der Beethoven den Schritt zur Romantik tut und Franz Schubert die Hand reicht. Vielleicht ist auch das musikalisch falsch.“

Der Fachmusiker: „Selbst wenn es das wäre (was noch nicht gesagt ist) — auch in der Musik (und gerade da) gilt Goethes Wort: ‚Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen‘.“

Dr. Karl Laux.